

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).  
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postaufschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.

**Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserte**  
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Mosse und Gassenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 104.

Mittwoch, den 13. (1.) Mai 1885.

VI. Jahrgang.

## Oesterreichische und deutsche Industrie in Rumänien.

Bukarest, 12 Mai.

Wenn man die Daten der Einfuhr an industriellen Erzeugnissen aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland nach Rumänien in dem Zeitraum von 1871 bis 1883 überblickt, so erfieht man mit ziffermäßiger Klarheit den rapiden und progressiv wachsenden Aufschwung des Imports der genannten Staaten nach Rumänien. Diese Thatsache charakterisirt einerseits die stetig zunehmende Consumtionsfähigkeit des Landes und andererseits den nicht minder wichtigen Umstand, daß es der deutschen und oesterreichischen Industrie gelungen ist, die industrielle Suprematie der Occidentalsstaaten in Rumänien zu brechen und dieselben langsam zu verdrängen. Im Jahre 1871 betrug die Einfuhr aus Oesterreich 29 Millionen Francs und die aus Deutschland 4,4 Millionen Francs, im Jahre 1877 nach dem Abschluß der Handelsconvention stieg der oesterreichische Import auf 143,8 Millionen und jener Deutschlands auf 31,6 Mill. Francs. Diese Bewegung nahm mit Ausnahme des Jahres 1879, in dem der oesterreichische Import einem jähen durch transitorische Umstände veranlaßten Rückgang auf 99 Millionen erfuhr, stetig zu und erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1883, in welchem die oesterreichische Einfuhr auf 153,9 Millionen und die deutsche auf nahezu 44 Millionen stieg, so daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit 53 Prozenten an der Gesamteinfuhr Rumäniens partizipiren. Die rumänische Presse sieht bekanntlich die Ursache der wachsenden industriellen Hegemonie speziell Oesterreich-Ungarns in der Handelsconvention, welche diesem Staat exorbitante Begünstigungen eingeräumt haben soll. In wie ferne diese Anschauung den Thatsachen entspricht, ist an dieser Stelle oft erörtert worden und wir wollen daher diesmal die nicht minder interessante Frage untersuchen, wie sich das Verhältnis der oesterreichischen zur deutschen Einfuhr nach Rumänien im obgenannten Zeitraum gestaltet hat.

So augenfällig die Thatsache ist, daß die oesterreichisch-ungarische Industrie in den letzten zwölf Jahren und besonders seit dem Jahre 1876 in raptischer Weise in Rumänien an Terrain gewonnen hat, so darf doch nicht übersehen werden, daß ihr in der deutschen Industrie ein gefährlicher Gegner erwachsen ist, der den Konkurrenzkampf mit Erfolg aufgenommen hat. Diese Thatsache wird um so bedeutsamer, wenn man bedenkt, daß die Expan-

sionsfähigkeit der oesterreichischen Industrie in Rumänien ihren Klimax erreicht zu haben scheint, während jene Deutschlands in aufsteigender Linie sich befindet. So hat Deutschland vom Jahre 1871, wo die deutsche Einfuhr nach Rumänien bloß die bescheidene Ziffer von 4 Millionen aufwies, im Jahre 1883 den respectablen Betrag von 44 Millionen erreicht. Der deutsche Import hat sich also während dieser Zeit mehr als verzehnfacht. Wie erfolgreich der Wettkampf der deutschen Industrie mit der oesterreichischen in vielen Artikeln sich gestaltet hat, erhellt klar aus der nachstehenden Tabelle:

Rumäniens Einfuhr 1883	v. Deutschland	v. Oesterr.-Ungarn.
	Mtr.-Gr.	Mtr.-Gr.
Wollengarn, Wollenwaaren	7,281	9,631
Kleidungen	2,765	5,747
Glas und Glaswaaren	2,189	22,836
Eisen und Eisenwaaren	107,025	73,261
Maschinen u. Theile davon	27,653	16,929
Instrumente, Uhren, Kurzwaaren	3,177	3,084
Chemische Produkte	901	9,215
Baumwolle, Gewebe-Waaren	14,579	14,426

Diese für die deutsche Industrie erfreuliche Sachlage hat den bekannten nationalökonomischen Schriftsteller Paul Dehn, welcher, nebenbei bemerkt, ein in der Welle gefärbter Antifemist ist, inspirirt, eine Kampagne gegen die oesterreichische Industrie in Rumänien zu unternehmen. Zur Kennzeichnung des Standpunktes dieses Herrn mag folgender Passus aus einem „Rumänien und Deutschland“ betitelten Artikel genügen, den derselbe im „Exporteur“ veröffentlicht hat: „In Rumänien wie anderwärts ist das Volk noch nicht zur genügenden Erkenntnis des Wortes „Billig und schlecht“ gelangt, theilweise in Folge der Geschäftspraxis derjenigen Kleinhändler, welche oesterreichische Waaren beziehen. Diesen Kreisen und mehr und mehr auch ihrer Kundenschaft ist Waare für Rumänien in Wahrheit „Wiener Schundwaare“ und „Wiener Judenwaare“. In Oesterreich hat sich eine bestimmte Fabrikation herausgebildet, welche nur für die unteren Donauländer arbeitet nach dem Grundsatz: „Für's Auge, sonst im Uebrigen so billig und schlecht als möglich“. Für ein paar Franken kann man den schönsten polirten Tisch oder eine Bettstelle, für ein paar Goldstücke einen herrlichen Kleiderschrank, ja ein Klavier kaufen. Nach einigen Wochen gehen dann im buchstäblichen Sinne des Wortes die Möbel aus dem Heim und der Käufer entdeckt nun erst seine Thorheit, während der Verkäufer sich die Hände reibt.“ Es gehört wahrlich die Verbissenheit und die Unverfrorenheit eines Antifemiten dazu, um mit die-

ser apodiktischen Sicherheit ein verdammendes Urtheil über die „Wiener Schundwaare“ zu fällen. Aus dem Umstande, daß die deutsche Industrie in Rumänien erfolgreich mit der oesterreichischen zu konkurriren begonnen hat, folgt durchaus nicht, wie Herr Dehn behauptet, daß die oesterreichischen Erzeugnisse „Schund“ sind. Es ist ein ganz natürlicher Vorgang, wenn ein so mächtig ausgreifender Industriestaat wie Deutschland, der selbst der französischen Industrie auf ihrem eigenen Markt die Spitze zu bieten wagt, auch in Rumänien mit Erfolg an dem allgemeinen Konkurrenzkampfe sich theilhaftig. Eine durchgreifende Verdrängung der oesterreichischen Industrie durch die deutsche, was Herr Paul Dehn als Ideal vorschwebt, ist durchaus nicht zu befürchten und vom Standpunkte des Konsumenten kann Rumänien es nur mit Freude sehen, wenn das kühne Vorwärtsschreiten der deutschen Industrie die Oesterreicher dazu zwingt, jene Waffen zu handhaben, welche beim Wettbewerbe den Sieg verbürgen: Die Gebiegenheit und Billigkeit der Waaren.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 11. Mai.

„**Pointa nationala**“ macht die Herren von der Opposition darauf aufmerksam, daß sie sehr irren, wenn sie glauben, daß Staatsbeamte prinzipiell an keiner privaten Unternehmung theilnehmen dürfen. Das ist eine Theorie, welche die Herren für ihren Gebrauch zugestutzt haben, um auf Grund derselben die Liberalen zu discreditiren. In anderen Staaten, wo man doch auch sehr gut weiß, was sich schickt und wo man sehr viel darauf hält, daß der Staatsbeamte seiner Mission nachkomme, in anderen Staaten denkt man diesbezüglich nicht so streng wie die Puritaner der Opposition. Ueberall können Minister ihre Privatgeschäfte fortsetzen, da sie wohl wissen, daß sie nur kurze Zeit Minister sind und daher ihre Geschäfte nicht unterbrechen können. In Belgien z. B. hat der Ministerpräsident Deban an allen kommerziellen und industriellen Unternehmungen theilgenommen, ohne daß Jemand daran etwas auszusetzen gefunden hätte. Die Mitglieder des jetzigen belgischen Kabinetts nehmen gleichfalls an Schiffahrts- und anderen Unternehmungen theil, und es fällt Niemandem ein, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen. Was in Belgien, diesem konstitutionellen Musterstaate recht ist, das könnte uns auch billig sein.

„**Romania libera**“ bespricht die Handelsconvention mit Oesterreich-Ungarn und bemerkt: „fachen, mein Fürst,“ entgegnete der Untersuchungsrichter. „Graf Ywan ist auf dem Père-Lachaise in der Kurawiew'schen Familien-Gruft gewesen und weigert sich, den Grund, der ihn dahin geführt hat, anzugeben, es liegt also der Verdacht vor —“

„Er weigerte sich, den Grund anzugeben?“ unterbrach ihn der Fürst.

„Mit der größten Entschiedenheit und zu wiederholten Malen.“

„Das ist aber eine Thorheit und ich werde —“

„Fürst, seien Sie barmherzig,“ unterbrach ihn Graf Ywan und hob bittend die Hände zu ihm auf. Bedenken Sie, es handelt sich um ein Familiengeheimniß.“

„Aber, lieber Sohn, angesichts einer gegen Sie erhobenen so furchtbaren Anklage muß jede Rücksicht schwinden. Sie müssen die Wahrheit sagen, die volle, uneingeschränkte Wahrheit. Sie müssen eine entfernte Aehnlichkeit mit dem verruchten Mörder besitzen, das geht aus der übereinstimmenden Aussage der Zeugen unzweifelhaft hervor. Der Schein ist gegen Sie, das läßt sich nicht in Abrede stellen. Zerstoren Sie diesen Schein, lassen Sie Licht in die Sache fallen. Erlauben Sie mir, dem Herrn Untersuchungsrichter Ihren wahren Namen zu nennen, ihn mit dem eigentlichen Zweck Ihrer Anwesenheit in Paris und mit dem Beweggrunde zu Ihrem Gange nach der Gruft auf dem Père-Lachaise bekannt zu machen. Darf ich sprechen?“

Das Gesicht des Grafen Ywan drückte die tiefste Bewegung aus, seine Augen standen voll Thränen, Lippen und Hände bebten ihm.

„Darf ich sprechen?“ wiederholte der Gesandtschaftssekretär.

Noch einen Augenblick verharrte der junge Graf in stillen, heftigem Kampfe mit sich selbst, dann antwortete er: „Sprechen Sie, Fürst, da es nicht anders sein kann; ich bitte jedoch den Herrn Untersuchungsrichter, nicht zu gestatten, daß

„Es ist durchaus nicht nöthig, die Regierung aufzufordern, die Konvention zu kündigen. Herr Brattianu hat sich diesbezüglich in der Kammer klar ausgesprochen und wir haben keinen Grund, um seine Versicherung, daß die Konvention gekündigt werden wird, in Zweifel zu ziehen. Die mit der Ausarbeitung eines neuen Zolltarifes betraute Kommission ist übrigens ein Beweis dafür, daß man sich ernstlich damit beschäftigt, die Grundlagen für die bevorstehenden Verhandlungen wegen der Erneuerung des Handelsvertrages zu schaffen. Wir sind keine Lobredner dieser Konvention, wir wissen, daß uns dieselbe in vielfachen Beziehungen geschadet hat, aber gleichwohl sind wir weit entfernt davon, Jenen Recht zu geben, welche alles Unheil aus diesem Vertrage ableiten. Es ist möglich, daß wir die oesterreichische Industrie zu sehr begünstigt haben, aber zu glauben, daß bei einem Vertrage wir allein die Begünstigten sein müssen, ist ein Unfinn.“

„**Drepturile omului**“ (sozialistisch) fordert die Liberalen auf, offen zu erklären, was sie von der religiösen Bewegung in Jassy halten: „Seid ihr für oder gegen die Orthodoxen? Seid ihr für oder gegen den Papst? Seid ihr Atheisten oder nicht? Willigt ihr das Vorgehen der Mönche und der blödsinnigen Bojaren von Jassy? Warum sprecht ihr eure Meinung nicht frei aus?“

## Russland.

„**Bismarck gegen die Sonntagsruhe.**“ Im deutschen Reichstage hielt Fürst Bismarck zur größten Ueberraschung aller Anwesenden eine fulminante Rede gegen die beantragte Sonntagsruhe und es war merkwürdig, ihn in totaler Gegensatz zu seinen sonstigen Freunden von rechts zu sehen. Bismarck ergriff fünf Mal das Wort, um bald den Konfessionen, bald den Liberalen und Sozialisten zu antworten. Er erklärte, die strenge Sonntagsruhe sei ihm nicht sympathisch; das Volkswohl werde dadurch geschädigt. Der Bundesrath könne die Verantwortung hierfür nicht übernehmen. Wer werde die Arbeiter für den Ausfall von vierzehn Prozent ihrer Einnahme entschädigen? Die Konservativen wurden sichtlich durch die Ausführungen höchst unangenehm überrascht und zogen sich durch die Vertagung des Beschlusses aus ihrer peinlichen Verlegenheit.

„**Ein Dementi.**“ Aus Berlin wird gemeldet: Wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, wurde der König von Dänemark bisher weder von England, noch von Rußland wegen des Schiedsrichter-Amtes befragt.

ein Subalternbeamter Zeuge Ihrer Mittheilungen sei.“

Der Untersuchungsrichter neigte zustimmend den Kopf und winkte dem Schreiber, sowie den wachhabenden Soldaten, das Zimmer zu verlassen.

LI.

„Herr Richter,“ begann der Fürst, sobald die Thür sich hinter Jenen geschlossen hatte, „um meinen von Ihnen für schuldig gehaltenen Freund und Landsmann in Ihren Augen zu rechtfertigen, genügt es, daß ich Ihnen seinen Namen nenne. Sie werden Alles verstehen, wenn Sie erfahren, daß er nicht nur Ywan Smoiloff, sondern Ywan Smoiloff Graf Kurawiew heißt.“

„Graf Kurawiew!“ rief Herr von Gibray. „Ja, Herr Richter, der Letzte seines Geschlechtes. Graf Ywan ist in der That am Nachmittage des neunzehnten Dezember nach dem Père-Lachaise gegangen, um die Gruft seiner Familie zu besuchen. Sein Vater, mein alter Freund, hatte mir einige Zeit vor seinem Tode den Schlüssel dazu übergeben und mir das Versprechen abgenommen, daß ich jedes Jahr am Todestage der Gräfin einen Kranz dort niederlegen wolle. Da sich Graf Ywan in diesem Jahr in Paris befand, so wollte er diese Pflicht der Pietät selbst erfüllen und ließ sich deshalb von mir den Schlüssel zu der Gruft geben, wo die Ueberreste seiner Mutter eine Zeitlang geruht hatten.“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des jungen Grafen, der dieser Erzählung gesenkten Hauptes zuhörte.

„Die Gräfin Kurawiew ist, wie ich Ihnen mittheilen muß, unter höchst eigenthümlichen Umständen ermordet worden,“ fuhr der Fürst fort, „und Graf Kurawiew hat seinen Sohn mit der ganzen traurigen Begebenheit bekannt gemacht.“

„Ich erinnere mich derselben sehr gut, denn ich war damals schon Polizeikommissär,“ bemerkte der Gerichtskommissär.

„Warum haben Sie mir das mit einer so

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Das Kakenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(44. Fortsetzung.)

Die beiden Herren, sowie der Gerichtskommissär nahmen Platz und der Fürst Puckin fuhr fort: „Ich habe soeben durch den Vicomte d'Arseuilles die Verhaftung des Grafen Ywan Smoiloff, des Sohnes einer meiner ältesten Freunde, erfahren und bin auf der Stelle herbeigeeilt. Ich habe keine Ahnung, um was es sich handelt, bin völlig in Unwissenheit über die Anklage, die man gegen den Grafen erhebt, will Ihnen aber im Voraus sagen, daß ich, der ich die soziale Stellung wie den Charakter des Grafen Ywan Smoiloff kenne, mit meiner Person für die seinige, mit meiner Ehre für seine Ehre haften und Sie bitte, ihn unter meiner persönlichen Kaution vorläufig in Freiheit zu setzen.“

„Und unter der meinigen,“ fügte der Vicomte d'Arseuilles hinzu.

Herr von Gibray runzelte die Stirn, in seinen Zügen malte sich der Ausdruck einer peinlichen Verlegenheit.

Das Verlangen des russischen Fürsten und des französischen Edelmanns drohte ihn in eine schiefe Stellung zu bringen. Er wollte sich den Herren gegenüber nicht gern ungeschicklich zeigen und doch verbot ihm seine Amtspflicht, ihren Wünschen Folge zu geben.

„Gestatten Sie, mein Fürst, daß ich Sie mit der gegen Ihren Landsmann erhobenen Beschuldigung bekannt mache,“ sagte er.

„Sprechen Sie, mein Herr Richter.“

„Ywan Smoiloff ist des Doppelmordes angeklagt.“

„Des Doppelmordes!“ riefen der Ruffe und der Franzose gleichzeitig.

„Ja, und die vorliegenden Beweise lassen fast keinen Zweifel an seiner Schuld mehr übrig.“

„Die Beweise!“ wiederholte der Gesandtschaftssekretär, dem ein schwaches Lächeln auf Ywan's Gesicht nicht entging. „Herr Richter, Sie wissen noch besser als ich, daß die dem Anscheine nach erdrückendsten Schuldbeweise sich in Wirklichkeit doch als trügerisch herausstellen können. Die Beweise, welche meinen jungen Freund anklagen, können nur von dieser Art sein; Ywan Smoiloff ist wegen der Schuld eines Andern verhaftet worden.“

„Ich habe das dem Herrn Richter mit denselben Worten gesagt,“ versetzte der junge Ruffe mit großer Gelassenheit.

„Ich habe die Beweise Ihrer Unschuld von Ihnen verlangt,“ entgegnete Herr von Gibray, „es hing nur von Ihnen ab, sie zu geben, Sie haben sich aber dessen geweigert und sich auf Ableugnungen beschränkt, die durch nichts unterstützt wurden.“

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, Herr Richter,“ nahm Fürst Puckin wieder das Wort, „wenn Sie mich mit dem Verlaufe der ganzen Angelegenheit bekannt machen wollten; ich mache mich dafür anheischig, meinem jungen Freunde zu Gemüthe zu führen, daß es seine Pflicht ist, Ihnen alle Aufklärungen zu geben, die er zu geben im Stande ist.“

Ein Untersuchungsrichter ist in seinem Amtszimmer ebenso unumschränkter Gebieter, wie ein Kapitän auf seinem Schiffe; Herr von Gibray hätte daher das Recht und die Macht gehabt, das Verlangen des Fürsten rund abzuschlagen, er that dies jedoch nicht, sondern erzählte kurz Alles, was die Untersuchung über den Doppelmord zu Tage gefördert hatte.

Der Fürst hörte mit immer steigendem Entsetzen zu.

„Und Sie beschuldigen den Grafen Ywan, auf dem Père-Lachaise eine Frau und in der Rue Montorgueil einen Mann ermordet zu haben?“ rief er ganz außer sich.

„Nicht ich klage ihn an, sondern die That-



Die Nachfolger Karagorhewics. Aus Belgrad wird gemeldet: Den Nachkommen des Fürsten Alexander Karagorhewics wird in hiesigen politischen Kreisen das Recht der Führung des Fürstentums bestritten, da die Stupina niemals ein die Erblichkeit der Fürstentum in dieser Familie verfügendes Gesetz erlassen hat, während dies wiederholt der Fall war in Betreff der Dynastie Obrenowics. Ganz das Gleiche gelte von dem Investitur-Ferman des Sultans an Alexander Karagorhewics, welcher diesen einfach als Regenten bestätigte, ohne der Erblichkeit irgendwie Erwähnung zu thun. Man betrachtet die rein persönlichen Rechte des Fürsten Alexander Karagorhewics als mit dessen Tode erloschen.

Eine neue Expedition in Sicht. Aus Paris wird gemeldet: Gegenheiligen Gerichten gegenüber wird versichert, daß der französische Marine-Minister an dem Projekte einer neuerlichen Expedition nach Madagaskar festhält. Sobald die erforderlichen Kredite von den Kammern votirt sein werden, werde die Regierung die Expedition sofort mit aller Energie ins Werk setzen.

Die italienische Politik und ihre Gegner. In der italienischen Kammer ist über das Kabinet Depretis-Mancini ein Oppositions-Sturm niedergegangen, der mit Vorwürfen wegen der unklaren afrikanischen Politik des Ministeriums begann und sich bis zur Anlage wegen des Anschlusses Italiens an das Bündniß der Centralmächte steigerte. Das Ende war ein Votum, durch welches eine der Gesamtpolitik des Kabinetts das Vertrauen aussprechende Motion mit 189 gegen 97 Stimmen angenommen wurde. Die Minister können nun ruhig in der Suite des Königs nach Neapel reisen.

Wie England sich Indien erhalten kann. Aus London wird gemeldet: Von Lord Dufferin treffen immer dringendere Telegramme ein, in welchen nachdrücklich die Nothwendigkeit betont wird, im Interesse der Aufrechterhaltung des englischen Prestiges in Indien, jede demüthigende Konzeption gegenüber Rußland zu vermeiden. — Die Rückberufung Sir Peter Lumsden's hat hier sowohl als in Indien einen sehr peinlichen Eindruck gemacht, da man diesen Schritt — obwohl wahrscheinlich mit Unrecht — als eine dem englischen Kabinete durch die russische Regierung auferlegte Bedingung ansieht. — In hiesigen Regierungskreisen beginnt man an der Loyalität des Emirs Abdurrahman zu zweifeln und man neigt nunmehr der Ansicht zu, daß das einzige Mittel, das England für den Schutz Indiens übrig bleibt, in der Befestigung der Defiles besteht, durch welche die Straßen von Afghanistan führen und in der Verstärkung der englischen Garnisonen in Indien auf 100.000 Mann. Diese Anschauung wird denn auch, falls die schwebende Krise, wie es scheint, in friedlicher Weise beigelegt wird, wahrscheinlich von der Regierung adoptirt werden. Zur Stunde gibt es jedoch immer noch Manches zu thun, damit auf der von Rußland vorgeschlagenen Basis eine Verständigung erzielt werde.

Briganten-Banden. Aus Sofia wird geschrieben: An den bulgarisch-mazedonischen Grenzen sind vereinzelt Briganten-Banden aufgetaucht. Ein Detachement bulgarischer Gendarmen ist kürzlich in den Bergen von Nilo mit einer derartigen 10 Köpfe starken Bande zusammengestoßen. In dem Kampfe, welcher sich entspann, wurden vier Briganten getödtet und einer verwundet, die Gendarmen hatten zwei Verwundete.

Verbot der Waffendurchfuhr. Wie man aus Massauah meldet, verbot der Kommandant Oberst Saletta jede Waffendurchfuhr nach Abessy-

nien. Dieses Verbot steht mit den Verträgen zwischen England und Egypten im Widerspruche.

Tagesneuigkeiten.

B u l a r e f , 12. Mai.

Tageskalender.

— Mittwoch, den 13./1. Mai 1885. —

Röm. Kathol.: Servatius. — Protestanten: Servatius. — Griech. Kathol.: Prophet Jeremias. (Witterungs-Bericht vom 12. Mai. Mittheilungen des Herrn Meteor. Optiker, Victoria-Strasse Nr. 40. Nacht 12 Uhr + 9, Früh 7 Uhr + 11, Mittags 12 Uhr + 18 Reaumur. Barometerstand 750. Himmel klar.)

Die Königin von Schweden und Norwegen wird am 8. Mai a. St. mit ihren beiden Söhnen Sinaia verlassen und über Predeal die Rückreise nach Stockholm antreten. Am genannten Tage werden auch, wie bereits gemeldet, Ihre Majestäten und die Prinzen Karl und Ferdinand von Hohenzollern nach Bukarest zurückkehren.

Der Kaiser von Deutschland hat dem Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Herrn Ath. Moscum, den Kronenorden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Auszeichnung. Der Fürst von Bulgarien hat dem Direktor der königlichen Schlösser, Herrn Steriade, das Offizierskreuz des Alexander-Ordens zu verleihen geruht. — Die Pforte hat — wie „Romanul“ meldet, einen gelinden Protest dagegen eingelegt, daß der Fürst von Bulgarien Orden vertheilt. Nach der Ansicht der türkischen Regierung ist Fürst Alexander, da Bulgarien unter Souveränität der Türkei steht, dazu nicht berechtigt. Da aber die Kaiser von Oesterreich-Ungarn und Rußland bulgarische Orden angenommen und dadurch dem Fürsten von Bulgarien das Recht, Auszeichnungen zu verleihen, zuerkannt haben, so wird die bulgarische Regierung den platonischen Protest der Pforte ad acta legen.

Personalmeldungen. Der Chef der k. Militärkanzlei General Barozzi und Herr Vasset sind heute Früh nach Sinaia abgereist.

Ein Gerücht vom Tage. Die „Independance roumaine“ meldet, daß Herr Bratiano sich zurückzuziehen beabsichtige und daß er dem Könige Herrn Grigulescu und den Prinzen Dem. Ghica als seine eventuellen Nachfolger anempfiehlt habe. Die „Romania libera“, welche jedenfalls besser unterrichtet ist als das erstgenannte Blatt, registrirt ebenfalls dieses Gerücht, bemerkt aber gleichzeitig, daß dasselbe vollständig unbegründet sei.

Militärnachricht. Der Kriegsminister General Galoianu wird sich im Laufe der nächsten Woche nach der Moldau begeben, um die Truppen zu inspizieren.

Parlamentarisches. Wie verlautet, werden die Kammern für den 15. Mai a. St. einberufen werden.

Der neue Zolltarif. Die Kommission zur Festsetzung des neuen Zolltarifes hielt gestern im Domänenministerium unter den Präsidium des Ministers Stolojan ihre erste Sitzung, in welcher die Basis für die Arbeiten festgestellt wurde. Die Kommission wird dreimal wöchentlich und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag Sitzungen halten.

Internationale Sanitätskonferenz. Am 15. Mai beginnt in Rom die internationale Sanitätskonferenz zu tagen, bei welcher Rumänen durch Herrn Dr. Obedenaru, rumänischen Gesandten in Athen, vertreten sein wird.

Der Maler Grigorescu, der von der Primarie für sein Gemälde 18,000 Francs bekam, hat einen weiteren Beweis der Erkenntlichkeit seiner Stadtväter erhalten. Die Primarie hat ihm nämlich einen ihr gehörigen, an der Chaussee gelegenen Platz geschenkt.

Die Primarie hat auf Grund des Anleihekontrattes vom Jahre 1869, vom Hause Paumay,

als dem Repräsentanten des Konsortiums jener Anleihe, verlangt, daß ihr binnen 30 Tagen zugestellt werde: 1. Eine Generaltabelle, welche die bei jeder Ziehung gezogenen Nummern, die Angabe der Gewinne, sowie die bezahlten Lötres enthalten soll. 2. Die Uebergabe der bezahlten Lötres, um letztere zu annulliren. Im Falle das Haus Paumay diesem Ansuchen nicht nachkommen sollte, wird die Primarie in Zukunft die jeweiligen Katen bei der Depositenkasse deponiren und den Rechtsweg betreten.

Das hiesige Handelstribunal hat gestern den Prozeß verhandelt, welchen der englische Garnfabrikant Herr J. Coats gegen die Bukarester Kaufleute Gebrüder Levinsohn angestrengt hat. Herr Coats verlangte von den Letzteren eine Entschädigung von 130.000 Francs für Waaren, welche dieselben in unkorrekter Weise von dem Kommissionär Steffens, der bekanntlich durchgebrannt ist, gekauft haben. Das Gericht verurtheilte die Gebrüder Levinsohn zur Zahlung einer Entschädigung von 26.000 Francs und der Gerichtskosten von 300 Francs.

Die Zeitungskioske der Residenz sind seit St. Georg gesperrt. Die Ursache hiesfür ist folgende: Unsere löbliche Primarie hat es für nöthig erachtet, die Miethzins für die Kioske zu erhöhen, so zwar, daß die bisherigen Miether derselben sich außer Stande erklärten, diese hinaufgeschraubten Preise zu zahlen. Unsere Primarie, die so oft an unrechter Stelle Tausende vorausgibt, hat es wahrlich nicht nöthig, von einigen armen Leuten ein Paar hundert Francs mehr herauszupressen. Unsere Stadtväter scheinen nicht zu wissen, daß Zeitungskioske mit zu den Attributen einer Großstadt gehören und daß durch die Schließung derselben das zeitungslesende Publikum beeinträchtigt wird. Mit Rücksicht darauf und auf die vielen Fremden, welche nicht auf die Colporteurs warten können, sollte doch die Primarie nicht so hartnäckig darauf bestehen, ihren Willen gegenüber den früheren Pächtern der Kioske durchzusetzen.

Die Bevölkerung von Jassy ist nach den Daten der jüngsthin vorgenommenen Volkszählung folgende: Gesamtzahl der Bevölkerung 59,472, wovon 23,749 Rumänen, 32,925 Juden und 2753 Fremde. Familienhäupter: 4387 Rumänen, 512 Fremde und 6166 Juden. Männer: Rumänen 10,549, Fremde 1259, jüdische 14,890. Frauen: Rumänische 13,200, Fremde 1494, jüdische 18,035. Verheirathete: Rumänen 8099, Fremde 903, Juden 12,201. Unverheirathete: Rumänen 11,718, Fremde 1462, Juden 18,634. Wittwen: Rumänische 3781, Fremde 374, jüdische 2015. Die Zahl der geschiedenen Personen beträgt der Nationalität nach: 151 Rumänen, 14 Fremde und 10 Juden. Die Zahl der lesekundigen Personen beträgt: 7697 Rumänen, 1241 Fremde und 7317 Juden. Analphabeten (des Lesens unkundig) sind 16,052 Rumänen, 1512 Fremde und 25,608 Juden.

Eine junge Giftmischerin. Im Anschluß an die in der gestrigen Nummer unter obigem Schlagworte gebrachte Notiz lassen wir die nachstehenden ergänzenden Details folgen: Das Mädchen Zoe Petrovici war Schülerin der ersten, nicht dritten Klasse, wie gestern gemeldet und zwar hatte sie keine Hoffnung, in die nächste Klasse zu kommen. Als ihre Mutter davon erfuhr, da sagte sie dem Mädchen, das 14 Jahre alt war, daß sie nicht nach Hause kommen dürfe, wenn sie wieder schlechte Noten haben sollte. Diese Drohung scheint auf das Mädchen eine mächtige Wirkung ausgeübt und in ihr den Gedanken erweckt zu haben, sich selbst und Andere, welche sie für ihre schlechten Noten verantwortlich machte, zu vergiften. Sie begab sich zu ihrem Großvater, der eine

kolossale Erpressungen verüben konnte und die für ihn einen unschätzbaren Werth besaßen, in dem geheimen Fach verborgen, und es war nicht gelungen, sich ihrer wieder zu bemächtigen. Sie können sich denken, daß der Graf unverzüglich nach Rußland zurückkehrte. Nach so vielen Jahren lag endlich die Unthat, welche ein Bösewicht erforschen, ein anderer ausgeführt hatte, klar vor ihm, er kannte den eigentlichen Mörder seiner geliebten Frau und wollte sie und sich selbst an ihm rächen. Der Anstifter des Mordes war sehr mächtig, mein Freund glaubte aber, der Arm der Gerechtigkeit werde ihn doch erreichen können. Am Tage nach seiner Ankunft in Petersburg begab er sich zum Polizeiminister und erzählte diesem das Geheimniß, das er sonst Niemandem als seinem Sohne Ywan anvertraut hatte. Der Polizeiminister verlangte die Briefe zu sehen; Graf Kurawieff hatte Abschriften davon mitgebracht. Jener forderte aber mit einer solchen Dringlichkeit die Uebergabe der Originale, daß der Graf Verdacht schöpfte und dieses Ansinnen rund abschlug. Am demselben Abend erfuhr er noch, daß der Mann, dem er sein Vertrauen geschenkt hatte, eine Kreatur jenes hochstehenden Mörders sei und er sagte dies seinem Sohne. Armer Demetrius Kurawieff, es war das letzte Mal, daß er mit seinem Sohne gesprochen hatte! Am andern Morgen fand man ihn todt in seinem Bette. Die Aerzte schrieben diesen plötzlichen Tod dem Springen einer Pulsader zu, Graf Ywan erkannte aber die ganze schreckliche Wahrheit, als er die Briefe nicht mehr an dem Orte fand, wohin sie, wie er wußte, sein Vater gelegt hatte. Der Graf war ermordet worden, um ihm seine Briefe zu stehlen. Das Verbrechen lag klar am Tage, aber es ließ sich keine Spur auffinden, durch wen es begangen war. Der hohe Herr, der einst in Paris die Gräfin Kurawieff hatte ermorden lassen, hatte in Petersburg den Mörder für den Grafen gedungen. Graf Ywan war davon überzeugt und doch vermochte er gegen den Mörder nicht aufzutreten. Er lief Gefahr, als ein Wahnsinniger behandelt zu wer-

Drogerie hat und entwendete daselbst eine Quantität Nattengift, das sie in den Suppentopf schüttete, wodurch die Vergiftung der Frau und der beiden Fräuleins Orgidan, sowie der Köchin verursacht wurde. Nachdem sie die Folgen ihrer unseligen That bemerkt hatte, beschloß sie, sich selbst mittelst des Nattengiftes zu vergiften. Sie führte auch ihr Vorhaben aus, als aber das Gift nicht gleich zu wirken begann, lief sie zur Infanterie-Kaserne, um sich daselbst in die Donau zu stürzen. Da aber daselbst das Ufer zu hoch war, so begann sie eine andere Stelle zu suchen, wurde aber hiebei von der Polizei erwischt und zum Untersuchungsrichter geführt. Während des Verhörs begann das Gift zu wirken, sie wurde sofort in das Spital transportirt, wo sie aber trotz aller angewendeten ärztlichen Hilfe Samstag Nacht starb.

Die Eröffnung des ersten deutschen Reichswaisenhauses in Lahr. So ist er denn endlich herbeigekommen, der Tag, an welchem ein Unternehmen ins Leben tritt, das seit einer Reihe von Jahren das Interesse nicht nur von ganz Deutschland, sondern auch des Auslandes, da wo deutsche Herzen schlagen, erregt und die thatkräftige Theilnahme unzähliger edlen Seelen wachgerufen hat; ein Werk, das dazu bestimmt ist, die nationale Zusammengehörigkeit aller Deutschen auf einem geweihten Boden, auf dem werthvoller Menschenliebe, zum Ausdruck zu bringen. Die zahlreichen Mitarbeiter an dem schönen Werke werden an diesem Tage die ersten Früchte und den Erfolg ihres opferrendigen Schaffens sehen. Am Pfingstfeste soll das erste deutsche Reichswaisenhaus eröffnet und seiner Bestimmung übergeben werden. Kein schönerer Tag konnte wohl für die Feier einer so wahrhaft nationalen Schöpfung gewählt werden. Der Verwaltungsrath für den Reichswaisenhausefonds und der Vorstand der deutschen Generalschule haben bereits das Festprogramm festgelegt. Die Stadt Lahr wird es sich zur Ehre rechnen, den Gästen aus dem ganzen weiten deutschen Vaterlande, die sich an der Feier zu theilnehmen gedenken, den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm als möglich zu machen. Die Zahl der Festtheilnehmer wird schon nach den vorläufigen Mittheilungen eine ganz außerordentliche sein, und dürfte sich die Feier allem Anscheine nach zu dem gestalten, was sie ihrem eigensten Wesen nach ist, zu einem wahrhaft nationalen Feste.

Bunte Chronik.

(Ein salomonisches Urtheil aus Bengalen.) Einem kürzlich erschienenen Buch entnehmen wir folgendes hübsche Urtheil in einem Ehecheidungsprozeß: Ich saß, so erzählt der Oberst, neben dem Rajah auf einer erhöhten Plattform vor seinem Hause und trank Thee in der Abendstunde. Unser ruhiges, friedliches Rauchen wurde plötzlich durch die Ankunft eines jungen, sehr hübschen Weibes unterbrochen, das, mit Blumen in den Haaren und mit silbernen Schmucksachen am Arme und Hals, die Leiter heraufkletterte und sich in Thränen aufgelöst leidenschaftlich vor die Füße des Rajah warf. Langsam und gemessen kletterte nach ihr eine Zahl Dorfbewohner, in lange, selbstverfertigte Mäntel gehüllt, auf die Plattform und setzte sich stillschweigend zur Rechten und zur Linken des Rajah nieder. Der Häuptling fuhr fort zu rauchen, bis das Schluchzen der Frau nachgelassen hatte, dann bemerkte er ruhig: „Das Weib thut den Weibern gut.“ Noch ein paar Züge wohlriechenden Rauches, dann, als das Weib nicht aufhören wollte, sagte er feierlich: „Vor drei Sachen muß man sich hüten: erstens, nicht weinen zu können; zweitens, zu weinen, ohne zu wissen warum; drittens, zu viel zu weinen.“ Diese letzte Bedingung wurde mit so nach-

den, wollte er, ohne den Schatten eines Beweises eine der höchsten Persönlichkeiten des Staates so ungeheurer Verbrechen anklagen. Zu große Eile konnte Alles verderben. Graf Ywan leistete sich daher den Schwur, nicht zu raufen und zu ruhen, bis daß er diesen Lartiques aufgefunden hätte, ihm durch gleichviel welches Mittel, sei es auch durch Gewalt, ein geschriebenes Bekenntniß seiner Schuld zu entreißen und damit ihn und seinen insanen Luftwagegeber den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Länger als ein Jahr durchreißt mein junger Freund schon Europa, um die Spur jenes Lartiques aufzusuchen. Sie werden leicht begreifen, Herr Richter, daß man auch für ihn bald einen Mörder fände, sobald der Zweck seiner Reise entdeckt oder auch nur geahnt würde. Ein solcher Argwohn müßte sich aber sofort an den Namen Kurawieff heften; es erschien daher geboten, ihn während seines No-madenlebens fallen und seinen Paß auf den ihm ebenfalls zukommenden Namen Smoiloff ausstellen zu lassen, der, wenn nicht in Rußland, doch gewiß in Europa wenig bekannt ist. Ich möchte Sie nun bitten, mein Herr Richter, nicht nur das Geheimniß zu wahren, sondern meinem jungen Freunde auch einen französischen Paß zu verschaffen, der ihm ein Schutz gegen den Dolch des Mörders sein würde. Wollten Sie das thun?

Fürst Puckin war im Verlauf seiner Erzählung immer wärmer geworden, die alte Freundschaft für die Familie Kurawieff und der Paß gegen die Verurtheilten, welche diese Familie so graulich vernichtet hatten, traten mit jedem Worte, das er sprach, glühender hervor.

Er hatte seine Mittheilung schon mehrere Minuten beendet und noch immer herrschte ein tiefes Schweigen im Zimmer; die Leiden Beamteten hatten ihm mit dem größten Interesse zugehört und befanden sich noch unter dem Eindruck des von ihm enthüllten furchtbaren Dramas.

(Fortsetzung folgt.)

großen Hartnäckigkeit verschwiegen, Herr Graf? fragte der Untersuchungsrichter. „Die Erfüllung einer frommen Pflicht hatte Sie nach der Gruft geführt; die Angabe dieses Bewegrundes und Ihres wahren Namens hätten ja die schwerwiegendsten Beweise für Ihre Unschuld gegeben, während Ihr Schweigen im Gegentheil noch weit stärker für Ihre Schuld zeugte. Warum sprachen Sie nicht?“

„Graf Ywan glaubt schweigen zu müssen,“ antwortete der Diplomat.

„Weshalb?“

„Weil er aus Gründen, die ich Ihnen erklären will, das strengste Incognito in Paris bewahren muß. Das Bekanntwerden seines wahren Namens könnte ihn in große Gefahren bringen.“

„In Gefahren!“ wiederholte Herr von Gibray mit unverhohlenem Erstaunen.

„Ja, Herr Richter.“

„Gefahren welcher Art?“

„Sein Leben könnte bedroht sein.“

„Wie und durch wen?“

„Hören Sie. Vor dreiundzwanzig Jahren bewohnten der Graf und die Gräfin Kurawieff mit ihrem damals noch im zartesten Kindesalter stehenden Sohn ein großes Hotel in der Rue Saint-Dominique. Graf Kurawieff hatte seit kurzer Zeit einen gewissen Pierre Lartiques, der ihm durch einen hohen Herrn in Rußland warm empfohlen war, als Kammerdiener in seine Dienste genommen. Dieser Lartiques ermordete die Gräfin, nachdem er ihr, wie das Gerücht ging, Juwelen im Werthe von mehreren hunderttausend Franken gestohlen hatte. In teuflischer Weise wußte er den Verdacht auf ein armes junges Mädchen im Dienste der Gräfin Kurawieff zu lenken, das er verführt hatte. Die Unglückliche ward verhaftet und angeklagt, während es ihm gelang, die Flucht zu ergreifen. Die Unschuld des jungen Mädchens ward glänzend erwiesen und sie wurde freigesprochen; es gelang aber nicht, des eigentlichen Mörders habhaft zu werden, das Todesurtheil ward nur in contumaciam gegen ihn ausgesprochen.



druckvoller Deutlichkeit ausgesprochen, daß ein beifälliges Gemurmel durch die Versammlung ging. Das Mädchen hob seinen Kopf auf: „Mein Vater, ich kann mit Lawogey nicht länger leben. Ich hasse ihn!“ „Was hat er gethan? Hat er Dich geschlagen?“ „Nein, geschlagen hat er mich nicht; ich würde mich darüber nicht beklagen haben; er misshandelt mich. Er paßt mir auf; ich kann es nicht aushalten. Ich will mich von ihm scheiden lassen! O, mein Vater, auf Dein Haupt die Folgen der Weigerung!“ „Lawogey, komm her, Du Sohn der Thorheit! Was muß ich hören?“ Lawogey drückte sich schamroth aus der Menge hervor und erschien. Erst mochte er eine tiefe Verbeugung, dann setzte er sich vor dem Rajah auf den Boden. „Herr“, sagte er, „ich habe sie mit N. N. kosen sehen!“ „Es ist falsch, es ist erlogen!“ schrie heftig das Mädchen, während reichliche Thränen ihre Wangen netzten. „Ich bin mit den Andern gegangen, Wasser aus dem Fluß zu holen; da kam Nui's Schatz, Palthe, und wir bespritzten ihn mit Wasser. Dieser Mensch“ — hier deutete sie mit unbeschreiblicher Verachtung auf den elenden Lawogey — „dieser Mensch spionierte hinter einem Baum und kam und schleppte mich beim Arm weg und schalt mich vor den anderen Mädchen aus. Nie ist mir solche Schande begegnet. O Vater, gib mir die Freiheit! Ich will nicht länger mit ihm leben!“ Mit diesen Worten warf sie sich zu den Füßen des Häuptlings nieder. Ein tiefes Stillschweigen folgte, nur durch das Schluchzen der Frau unterbrochen. Lawogey sah aus, als wünschte er, die Erde möge ihn verschlingen; aber er sagte kein Wort. Plötzlich sprach der Rajah wieder und gab Befehle: „Drei der Aeltesten kommt her; nehmt diese zwei Bösen weg, welche das heilige Gesetz verletzen. Zieht ihnen alle Gewänder aus; laßt der Frau nur ein Tuch und schließt sie zusammen in das große leere Gasthaus ein. Morgen früh will ich sie wieder hören. Genug, ich habe gesprochen.“ Wirklich wurde das junge Paar ohne viele Ceremonien weggeschleppt und mit einem einzigen Kleidungsstück für beide in das leere, möbellose Gasthaus eingeschlossen. Die Nacht war sehr kalt und als ich die dicke, wattierte Bettdecke über meine Ohren zog, konnte ich nicht umhin, die Weisheit des Rajah zu bewundern. Am folgenden Morgen reichte man ihnen ihre Kleider hinein und öffnete die Thür, um sie wieder vor den Häuptling zu führen. Aber sie schlüpfen Hand in Hand hinaus und gingen zufrieden in ihre Wohnung zurück.

(Ist der Tod schmerzhaft?) Diese vielbelegte Frage erörtert ein Dr. Beardsley im „Temps“ durch die folgenden interessanten Auseinandersetzungen: Die Todesangst ist, so beginnt er, eines der allgemeinsten menschlichen Gefühle, weil, außer dem, allen lebenden Wesen innewohnenden Selbsterhaltungstrieb, die Meinung verbreitet ist, der Tod sei gewöhnlich mit Schmerzen verknüpft. Diese Meinung jedoch ist unbegründet. Der Tod ist in den meisten Fällen, wenn nicht in allen, ein rein vegetativer Prozeß und wenn die Menschen wüßten, wie wenig peinvoll ein solcher ist, würden sie denselben vielleicht mit Freude oder wenigstens mit Neugierde erwarten. Es ist klar, daß der Grad der Empfindlichkeit der Gewebe gewöhnlich proportional ihrer Integrität ist und daß die Entzündung, welche jene Empfindlichkeit anfangs steigert, nur mit ihrer Verminderung oder gänzlichen Aufhebung enden kann. Jedes Ernährungsghemisch bewirkt so lange eine Störung in dem Allgemeinbefinden des Individuums, bis die Kohlensäure, welche sich aus der Deitalisation des Blutes bildet, aufhört zu zirkulieren und sich an den einzelnen anatomischen Theilen festsetzt. Durch dieses Gift verlieren aber die sensorischen Ganglien ihre Reizbarkeit und lassen die Nervenströme nicht mehr passiren. Und dann ist eben der Tod eingetreten. Während aber die Zerstörung der Nerventhätigkeit, welche allmählig zum vollständigen Erlöschen führt, so fortschreitet, muß doch der Körper ein ähnliches Wohlgefühl empfinden, wie es dem Einschlafen vorhergeht oder wie es sich etwa im Opium- oder narkotischen Rausch zeigt. Wenn man also von den Hallucinationen abfährt, welche zuweilen aus der unvollständigen Gehirnthätigkeit resultiren mögen, können die Empfindungen eines Sterbenden nichts schmerzliches haben. Die Kohlensäure ist zum still wirkenden Gift geworden, hat die Ganglien empfindungslos gemacht, Reflexbewegungen werden dadurch unmöglich und eine Schmerzlosigkeit hat Platz gegriffen. Ein Beweis dafür ist die Unempfindlichkeit der meisten Sterbenden gegen stimulierende Mittel. Denn die Bedingung für die Reizbarkeit besteht noch darin, daß die Nervencentren und Leitungen sich in normale Zustände befinden. In dem Augenblicke, wo ihre Thätigkeit aufhört, muß auch jedes Schmerzgefühl physiologisch unmöglich geworden sein. — Die Erfahrung bestätigt durchaus diese theoretischen Annahmen. Die Vivisektionen und das Zeugniß von Menschen, welche aus dem Scheintod wieder erwacht waren, zeigen ebenso wie die Versicherung von Sterbenden, welche über ihren Zustand noch Rechenschaft geben können, die Thatsache, daß der Tod im allgemeinen nicht schmerzhaft ist. Besonders von Ertrinkenden, Erfrierenden oder solchen, die im Begriff waren, durch Erhängen zu sterben, liegen hierüber zahlreiche Zeugnisse vor. — Man kann also annehmen, daß dem Menschen der Ausgang aus dem Leben eben so wenig peinvoll ist, wie es der Eintritt in dasselbe ist.

(Eisenbahnwesen in Kentucky.) Dem „Chicago Herald“ entnehmen wir folgende, in Form eines Zwiegesprächs gekleidete, drastische Schilderung des Eisenbahnwesens in Kentucky: „Wenden Sie das Blocksystem auf dieser Bahn an?“ fragte ein Passagier auf einem Zuge in Kentucky. — „Nein, Herr“, antwortete der Zugführer; „wir haben dies nicht nöthig.“ — „Haben Sie elektris-

sche oder pneumatische Signale?“ — „Nein, Herr.“ — „Haben Sie Doppelgleis?“ — „Nein!“ — „Nun, dann dirigirt natürlich der Zugabfertiger (train-dispatcher) alle Züge per Telegraph?“ — „Wir schlagen nicht.“ — „Gerechter Himmel, ist das eine Art, eine Bahn zu betreiben! Da riskirt man ja sein Leben bei der Fahrt. Dies ist eine kriminelle Sorglosigkeit!“ — „Ja, lieber Herr, wenn Sie die Bahn nicht benützen mögen, so können Sie ja absteigen und zu Fuß weiter gehen. Ich selbst bin der Präsident dieser Bahn und ich alleiniger Eigentümer. Ich bin auch die Direktion, der Schatzmeister, Sekretär, General-Direktor, Superintendent, Zahlmeister, Bahnmeister, Generalpassagier- und Güteragent, Zugführer, Bremser u. s. w. Dieses ist die „Great-Western Railroad of Kentucky“, 6 Miles lang, dieser ist der einzige Zug irgend welcher Art auf der Bahn und an dessen Spitze fährt die einzige Maschine. Noch nie gab es hier Zusammenstöße. Der Lokomotivführer ist zugleich Feuermann und Chef der Werkstätte und des Lokomotivschuppens. Er und ich besorgen Alles. Wir sind ja so ziemlich beschäftigt, haben aber noch Zeit genug, um, wo nöthig, anzuhalten und einen aufständigen Passagier hinauszuerfen. Wünschen Sie nun mit uns weiter vorlieb zu nehmen oder mit Ihrem Gepäck hier bei dem nächsten Dornbusch abgesetzt zu werden?“

(Scheintod.) In Boston hat sich ein schauerlicher Vorfall zugetragen, der die Kunstwelt jenseits des Oceans lebhaft beschäftigt. Emma Kobbly, eine schöne und junge Amerikanerin, welche auf mehreren Bühnen ihrer Heimath als „star“ der Operette glänzte, gehörte zuletzt einer französischen Operettengesellschaft an, welche in Boston, mit Mlle. Paolo Marié an der Spitze, Vorstellungen gab. Emma war blond, sie hatte große schwarze Augen und war ein reizendes Wesen, welches mehr als einen Anbeter anzog. Aber sie leistete Jahre hindurch Widerstand, bis eines Tages Jonathan S. . . , der Sohn eines reichen Kaufmannes, Gnade vor ihren Augen fand. Sie wurde die Geliebte des jungen Mannes, die Geliebte im bessern Sinne, und verließ das Theater, um mit Jonathan ein kleines Häuschen zu beziehen und ruhig und verborgen ihrem Glücke zu leben. Das dauerte etwa achtzehn Monaten, nichts trübte den Himmel ihres Glückes. Da erkrankte Emma, ein Fieber besiel sie, und ein Brustleiden warf sie auf das Krankenlager. Die beiden Aerzte, welche zu Rathe gezogen wurden, hielten eine ernste Berathung, nachdem sie dem jungen Manne erklärten, daß absolut keine Hoffnung sei, die Geliebte zu retten. Als er in das Krankenzimmer zurückkehrte, las Emma in seinen Zügen sofort ihr schreckliches Urtheil. Sie umschlang mit ihren Armen den Hals Jonathan's und flüsterte: „Ich muß sterben, nicht wahr, es ist so?“ — „Sage nicht nein! Ich bedauere nur, daß ich Dich nicht länger lieben dürfte. Aber ich verlange von Dir den wichtigsten Beweis Deiner Zuneigung. Ich habe nur eine Sorge — die, lebendig begraben zu werden: ich habe öfters gehört, daß es fürchterliche Fälle von Scheintod gegeben haben soll, und ich habe Furcht, daß es mir auch so gehen könnte. Schwöre mir bei Deiner Ehre, daß Du mir, wenn Ihr annehmt, daß ich tot sei, den Gnadenstoß gibst, daß Du jene entsetzliche Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, verbindest.“ — Jonathan brachte ein halb ersticktes „Ja“ heraus. Er näherte sein Haupt dem ihrigen, und seine Lippen ruhten lange, lange Zeit auf dem bleichen, zuckenden Munde. — Das Fieber kehrte wieder, der Zustand verschlimmerte sich. Endlich hatte das Herz aufgehört zu schlagen, marmorartige Blässe überzog das starre Gesicht der ehemaligen Schauspielerin — sie war tot. Jonathan weinte nicht, er ertrug das Furchtbare, das ihn getroffen, mit Heroismus. Als die Aerzte kamen, fanden sie ihn stillverweilt neben der Leiche. „Es ist zu Ende“, sagten sie. Und der junge Mann blieb mit Emma allein. Er hob die Decke, welche auf der Brust lag, und legte seine Hand auf die linke Seite, dann drückte er der Todten einen Kuß auf die kalte Stirne, lud seinen Revolver und zielte nach dem stillen Herzen. Ein Schuß fiel. Aber einen Augenblick später erhob sich die Todte, öffnete die starren Augen und griff mit den Händen nach der Wunde. Dann fiel sie auf ihre Kissen zurück und stammelte: „O mon amour, tu m'as tué!“ — Die Unglückliche war das Opfer jener Befürchtungen geworden, die sie zeitlebens begibt. Die Zutritt hat sich des armen Jonathan versichert, aber man fragt sich, können die Gerichte wohl einen so merkwürdigen, verhängnißvollen Fall bestrafen?

(Der Bauer Wastelmeyer) an der österreichischen Grenze ist ein großer Verehrer von gutem Gänsebraten, allein auch ein entschiedener Feind aller Abgaben, welche der Staat von dem edlen Wastelmeyer verlangt. Die Weihnachtseierzeit rückte heran und unser besagter Defonom wollte sich durch einen saftigen Gänsebraten sein Leben versüßen. Da er jedoch keine Gänse besaß, so entschloß er sich, das benachbarte Baiern durch den Ankauf von zwei fetten Thieren zu beglücken, und fuhr zu diesem Zwecke über die Grenze. Da das weibliche Geschlecht bekanntlich eine gute Gans von einer schlechten besser zu unterscheiden weiß, als die Männerwelt, so nahm unser Bauer auch seine beiden Töchter mit. Der Handel war bald abgeschlossen, und Wastelmeyer futschte lustig heimwärts mit der festen Absicht, keinen Zoll für die erkaufene Waare zu bezahlen. Die Gänse waren unter dem Rückfische des Wagens verborgen, auf welchem die beiden jungen Mädchen saßen. An der Grenze ward das Fuhrwerk angehalten, und Wastelmeyer über das Vorhandensein zollpflichtiger Waaren befragt. „I hab'n se bei mir, als wie dahinten zwei Gänse“, war die Antwort des Bauern. Der Zollbeamte lachte verächtlich und sagte, indem er auf die beiden Töchter wies:

„Solche Gänse sind zollfrei.“ Als Wastelmeyer den Beamten in solcher Weise irre geführt, setzte er mit seinen zwei, resp. vier Gänsen fiedel die Heimfahrt weiter fort.

(Der Storch als Dieb.) Nachdem dem Storch, der sich seit Jahrhunderten einer so großen Verehrung zu erfreuen gehabt hat, unwiderleglich nachgewiesen worden ist, daß er ein großer Jagdfrevler ist und namentlich den jungen Rebhühnern nachstellt und wohl auch manch Häslein vernichtet, sieht man dem langbeinigen Gesellen immer mehr auf den Schnabel und hat dabei manches entdeckt, was ihn in der „hohen Achtung“, die man ihm stets gezollt, sehr herabgesetzt. Jetzt ist Adebau sogar als Wäschdieb entlarvt worden, wie aus Meckesheim (im Badischen) gemeldet wird. In letzter Zeit — so schreibt man von dort — klagten unsere Frauen vielfach über das Abhandenkommen von Kinderwäsche aus den Gärten. Man konnte dem Thäter nicht auf die Spur kommen und erging sich in allen möglichen Muthmaßungen, als plötzlich der den höchsten Regionen unheres Dorfes angehörende Dieb auf frischer That ertappt wurde. Eines Tages nämlich sah man mit Erstaunen unsern Dorfstorch mit stibisten Wäschestücken auf seinen Füßen fliegen. Eine sofort gegen den Meister Langbein eingeleitete Untersuchung nebst unvermeidlicher Hausdurchsuchung lieferte den Beweis, daß die gestohlenen Objekte von dem Diebe nicht etwa den von ihm den Leuten zugetragenen Kindelein mitgegeben worden, daß er sie vielmehr zur Polsterung seines harten Lagers im Neste verwendet hatte.

(Die Lithographie wird verdrängt.) An Stelle der theuren und schwer zu handhabenden Lithographiesteine haben schon viele Steindruckereien Zinkplatten eingeführt und sehr günstige Resultate damit erzielt. Es wird dabei an Platz, Gewicht und Geld gespart. So hat eine große Lithographier-Anstalt in Paris sich berechnet, daß, wenn sie 7500 Platten in 3 Formaten (Grand monde, Colombier und Jesus) braucht, dies ergiebt: Wert. Gewicht. Raum. in Zint 85.000 Fr. 13.300 Kgr. 2 Kubikm. Stein 500.000 534.000 250

Diese Zahlen reden deutlich genug. Es hat deshalb den Anschein, als ob die Lithographie allmählig von der Zinkographie verdrängt werden wird. Freilich müssen die Zinkographen noch Vieles besser machen.

(Der Fensel auf der Windmühle.) Der Velocipedist ist neuerdings zu einer ungeahnten Ausbehnung gelangt und in allen Ländern kann man die „Madreiter“ hinfiegen sehen. So stattete ein unternehmender Zweiräderer unlängst auch einer abgelegenen Gegend Jütlands einen Besuch ab, der diese Art des Sports etwas gänglich Neues war. Als es finster ward, setzte er seinen Weg mit angezündeter Laterne fort. In einsamer Gegend begegnete ihm ein Landmann, der zur Seite auf die Kniee stürzte und angstvoll ein Waterunser betet. Ein gleich darauf passirender Landbrieftträger fragt den bebenden Bebauer des jütländischen Bodens, was ihm denn zugestoßen sei. „Ach Gott!“ klagt jener zitternd, „soeben ist der Fensel auf einer Windmühle vorübergerast.“ — Die lustige Anekdote erinnert an eine ältere, nach der ein anderer Provinziale den Velocipedfahrer für einen wild gewordenen Scheerenfleischer hielt.

(Beskreute Professoren) gibt es nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika. So lesen wir in dortigen Journalen Anekdoten, deren Held Professor Simpson von der Texas-Universität ist. Derselbe saß eines Abends, in seine Studien vertieft, in seinem Arbeitszimmer, als eines seiner Kinder eintrat. „Was willst Du?“ rief der Professor dem Eindringling schon von Weitem entgegen. — „Ich will Dir nur gute Nacht sagen, Papa“, lautete die schüchterne Antwort. — „Nein, nein, dafür ist morgen früh noch ebenso gut Zeit.“ — Ein andermal sagte ein Bekannter zu unserem texanischen Gelehrten: — „Wissen Sie, daß Ihr Freund Smith tot ist?“ — „Ist er tot, der arme Kerl? Es thut mir leid, das hören zu müssen.“ — „Gehen Sie nicht auf sein Begräbniß?“ — „Gewiß, wann ist es?“ — „Morgen 10 Uhr.“ — „Morgen?“ — das thut mir leid, da kann ich beim besten Willen nicht hingehen. Aber den ersten schönen Tag der nächsten Woche stehe ich ganz zur Verfügung.“ (Was russische Commisshäre) und ähnliche Vertrauensmänner manchmal an Betrügerei leisten können, übersteigt geradezu jeden Begriff. Kürzlich übergab, wie die „Germania“ erzählt, ein Gutsbesitzer einem Commisshäre 2800 Tschetwert Weizen zum Verkauf. Der gute Mann löste seine Aufgabe in unerwartet glänzender Weise, denn erstens verkaufte er den Weizen für 20,000 Rubel bei einer Credit-Gesellschaft, zweitens erhielt er auf den Weizen aus der Petersburger Discontobank 18,000 Rubel und drittens verkaufte er das Getreide dann effektiv an ein drittes Haus für 20,000 Rubel. Mit den redlich verdienten 58,000 Rubeln suchte der Gauner das Weiße.

Telegraphische Nachrichten. Berlin, 11. Mai. Graf Herbert Bis-marck wurde zum Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Aeußeren ernannt. Berlin, 11. Mai. Dr. Koch wird sich morgen, als Delegirter mit der Vertretung Deutschlands bei der internationalen Gesundheits-Conferenz betraut, nach Rom begeben. Berlin, 11. Mai. Der Reichstag hat den Gesetz-Entwurf, welcher den Eingangszoll auf Roggen und Weizen auf 3 Mark festsetzt, angenommen.

London, 11. Mai. „Daily News“ melden, daß der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Marquis Hartington, dem Unterhause heute Abend mittheilen werde, daß die Expedition nach Khartum definitiv aufgehoben wurde und daß in Balde die Rückziehung der englischen Truppen aus dem Sudan erfolgen werde. Er wird gleichzeitig konstatiren, daß die Verhandlungen, betreffend die russisch-afghanische Grenzregulirung, Fortschritte machen.

Rom, 11. Mai. Die international-sanitäre Konferenz ist mit Rücksicht auf die fremden Delegirten auf den 20. Mai ver-taget worden.

Weschelstube C. STERIU & Co. Strada Lipsani No. 19.

Kurse vom 12. Mai n. St. 1885.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like Berlin, London, Paris, and currencies like Rubles, Francs, and Marks. Includes sub-sections for 'Auswärtige Notizen vom 11. Mai' and 'Bukarest'.

Brailaer Getreide-Markt vom 7. und 8. Mai n. St. 1885.

Table showing grain market prices for Braila, listing items like Weizen (wheat) and their prices in different units.

Wohnungs-Veränderung

Advertisement for Dr. Emil Fischer, Oculist, located at Strada Smardan 18, I. Stock, Deutsche Gasse.

Wohnungs-Veränderung

Advertisement for Karl Storek, Bildhauer, located at Strada Luminei No. 4, neben Piaza Amqi.

HOTEL CONCORDIA

in Bukarest. Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet, Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise, gute Bedienung, Zimmer zu Lei 2 1/2 bis Lei 6, Bedienung inbegriffen.

Angekommene Fremde.

List of arrivals at Grand Hotel Boulevard, including names like Ritter von Döbler, f. f. Hofrath, and others with their respective origins.



Sitzations-Ausschreibungen.

4/16. Mai. Demolirung der alten Gebäude im Armeo-Arsenal in Bukarest. — Kanzelei des Genie-Dienstes des II. Armeo-Corps in Bukarest.
11/23. Mai. Schotter-Lieferung für die Chausseen der X. Circumscription „Jasi-Blaga“, „Jasi-Tutoza“, „Jasi-Seuleni“, „Botozani-Mihaleni“ und „Botozani-Harlau“.

Liedertafel-Garten, (früher Stavri).

Am 1. Mai a. St. werde ich die Restauration in diesem Garten eröffnen, für anerkannt gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.
Täglich von Abends 8 Uhr ab:
Musikalische Soirée unter der persönlichen Leitung des Herrn J. Kneisel. Entrée frei.

1028 1 Martin, Gastwirth.

P. Keilhauer,

Fabrik-Werkstätte

für Pumpen, Fontänen, Wasserleitungs-Gegenstände, Messing-Fähne u. s. w.
Niederlage von Bau- und verziertem Guß, Pilastern, Wäsen, Grabgittern, Kandelabern. — Specielle Gußrohre für Retiraden etc., Blei- und schmiedeeiserne Röhren, Kanal-Deckel, Küchen-Angüsse, Wandbrunnen und Trottoir-Rinnen. 991 16

P. Keilhauer.

Strada Isvoru No. 59.

Strada Isvoru No. 59.

Mit Genehmigung der hies. Handelskammer beabsichtigt die renommierte Firma

Leopold Tedeska & Co.,

Strada Carol I No. 40 (Hotel Budisteanu) ihr reich assortirtes Waaren-Lager von Herren- und Knaben-Kleidern zu bedeutend reduzierten Fabrikspreisen gänzlich auszuverkaufen.

zu bedentend reduzierten Fabrikspreisen gänzlich auszuverkaufen. — Da es sich um einen ersten, keinesfalls fingirten Anverkauf und gänzliche Auflösung ihres Kleider-Geschäftes handelt, so wolle sich ein P. T. Publikum diese seltene günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen zu Nütze machen. 991 7

L. rumänische Mineralöl-Fabrik von D. SFETESCU in Ploesti.

„Prämirt mit der goldenen Medaille bei der Ausstellung der Cooperateurs in Jassy und bei der industriellen u. landwirthschaftlichen Ausstellung des Distriktes Prahova 1884.“

Empfiehlt Mineral-Maschinen-Öle in vorzüglicher Qualität, welche die Metalle nicht angreifen und größten Fettgehalt besitzen.

Meine Fabrik liefert nachstehende Qualitäten:

- Nr. 1. Gelbes Mineral-Öl sp. g. 0.907 für Maschinen ohne Dampftrieb, für Nähmaschinen, Werkzeugmaschinen, zum Einsetzen von Eisen- und Stahlwaaren zum Schütz gegen Rost. Preis 50 Francs.
Nr. 2. Dunkelgelbes M.-Öl sp. g. 0.917 für kleinere Dampfmaschinen und Kofomobiles, überhaupt für Maschinen von leichtem Gang. Preis 50 Francs.
Nr. 3. Rothes Mineral-Öl, sehr fett, sp. g. 0.922 für alle Dampfmaschinen und größten Kofomobiles, Drehmaschinen, Dampfmaschinen, Turbinen, Dampfmaschinen, für Eisenbahn- und Tramwaymaschinen. Preis 50 Francs.
Nr. 4. 1/2 raffiniert, dunkel, sehr dick, sp. g. 0.932 für Saug-Dochte nicht mehr geeignet. — Vorzüglich für heißlaufende, schwere Lager, Schwungräder, für schwere Mähspindeln, Kammeräder. Preis 50 Francs.
Nr. 5. Ordinaires Mineral-Öl, dick, sehr fett, frei von Harzbestandtheilen, für Wagonmaschinen, Bergwerks-Lowry's, für grobe schwere Maschinen, Kammeräder. Preis 30 Francs.
Nr. 6. Roh-Aselin-Öl sp. g. 0.933 in Consistenz wie Nr. 4 dient als Ersatz für Talg und ist vorzüglich zum Schmieren der Dampf-Cylinder. Preis 30 Francs.

Aselin-Fett, goldgelb in Butter-Consistenz, zum Einsetzen von Waffen, Säbeln und polirten Metallen. Preis 120 Francs.
Leberfett, dunkel in Butter-Consistenz, zum Einsetzen und Schmieren von Leder, Riemen und Pferdegeschirr. Preis 70 Francs.

Alle hier genannten Mineral-Schmieröle und Fette sind absolut säurefrei, greifen daher die Metalle nicht an, halten die Lager spiegelblank, sind schmierkräftiger als vegetabilische Öle und um 20% ökonomischer als letztere. Ferner empfehle: Petroleum I. Preis 2) Francs. unentzündlich (doppelt raffiniert) 25 Francs. Preise verstehen sich pr. 100 Kilo ohne Fass netto ab Bahnhof Ploesti. Muster franko. 981 5

Elöpataker Mineral-Heilwasser,

frische Füllung in exportfähigen starken Flaschen, hermetisch verschlossen, per Kiste 50 Flaschen, liefert habufrei Kronstadt gegen Einsendung von fl. 8.50 oder 20 Francs. Anton Kaszik, Kommissions-Geschäft, Kronstadt. 938 12

Wien.-HOTEL METROPOLE, Ringstraße, Franz Josefs-Quai.

Grosses Hotel ersten Ranges. 300 Zimmer und Salons (von 1 fl. aufwärts), Personen-Aufzug, Lesezimmer mit Zeitungen aller Länder, auch „Romanul“. Prachtvoller Glas-Hof. Donaubäder und Telegraphen-Bureau im Hotel. Tramway-Station beim Haupte. Hotel-Direktion an den Bahnhöfen. Bei längerem Aufenthalt Arrangement zu ermäßigten Preisen. 905 7 L. Speiser, Direktor.

ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE Christofle-Beslede. Manufakturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe. Grand Prix 1878. Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde. General-Repräsentanten: JOSEPH RESCH & FILS, königl. Hoflieferanten in Bukarest, welche stets eine reichhaltige Auswahl dieser Artikel zu Originalpreisen zuzüglich der Spesen zur Disposition ihrer geehrten Kunden auf Lager halten.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Blutsfehlern herrührenden Krankheiten: Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. s. w. durch seine öfhnenden, verdauungs-befördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungs-Functioen, er stärkt die Körperkonstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig oder parasitisch. ROB BOYVEAU LAFFECTEUR à L'IODURE DE POTASSIUM Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefässsystems, Scrophulose und Tuberculose. Zu haben in allen Apotheken, in Paris bei J. Ferré, pharmacien, rue Richelieu, et Successeur de Boyveau-Laffecteur.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einestfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Von Orsova Sonnabend, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags.
Vornu-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.
Galatz Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm.
Biddin Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm.
Lompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 12 Uhr 40 M. Nachm.
Bekel Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Corabia Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Magurele Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nachm.
Simniza Sonntag, Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Nachm.
In Ruffshuk Sonntag, Dienstag u. Freitag 11 Uhr 30 Min. Nachm.
Von Ruffshuk Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormittags.
Giurgewo (Smärda) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr Vorm.
Gleniza Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 M. Nachm.
Galatz (Stadt) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nachm.
Sifistria Montag, Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Gstrov Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 15 Min. Nachm.
Cernavoda Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Nachmitt.
Hirsova Montag, Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Nachmittags.
Surajalomitza Montag, Mittwoch u. Sonnabend 8 Uhr 30 M. Nachm.
In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.
Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags.
Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Vm.
Surajalomitza Dienstag, Donnerstag u. Sonnab. 2 Uhr 20 M. Nm.
Hirsova Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmittags.
Cernavoda Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 5 Uhr 45 M. Nm.
Gstrov Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 9 Uhr 30 Min. Nm.
Galatz (Stadt) Dienstag, Donnerstag u. Sonnab. 7 Uhr 30 M. Nm.
Sifistria Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 30 Min. Nm.
Gleniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormittags.
In Giurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 5 Uhr 30 M. Nm.
Von Giurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 10 Uhr Nm.
Ruffshuk Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Vormittags.
Simniza Mittwoch, Freitag u. Sonntag 2 Uhr 15 Min. Nachm.
Magurele Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr 10 Min. Nm.
Corabia Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 Uhr 10 Min. Nachm.
Bekel Mittwoch, Freitag und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nachmitt.
Lompalanka Donnerstag, Sonnabend und Montag 6 Uhr Vorm.
Biddin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 8 Uhr 45 M. Nm.
Galatz Donnerstag, Sonnabend und Montag 9 Uhr 15 M. Nm.
In V-Severin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 4 Uhr 30 M. Nm.
Von V-Severin Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr Vormittags.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh. Galatz nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Ismail nach Tultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh. Kilia nach Ismail-Tultscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmitt.

Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und nach direkt Bukarest finden wöchentlich zweimal Güterfahrten statt. Das Agentien-Inspektorat.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug. 11 Uhr Nachts, Gützug. Nach Ploesti, Campina, Sinata, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug. Nach Vitesti, Craiova, T-Severin, Verciorova: 9 Uhr Morgens Gützug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Blitzzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 40 Min. Abends. — Blitzzug nur Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 40 M. Früh. Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 5 Uhr Morgens Gützug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinata, Campina, Ploesti, 10 Uhr Abends Personenzug. Von Verciorova, Vornu-Severin, Craiova, Vitesti: 7 Uhr 55 Min. Abends Gützug und 11 Uhr 15 Min. Vormittags Personenzug. — Blitzzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 8 Uhr 45 Min. Abends. — Blitzzug nur Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 53 M. Nachfr.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte

668 für 106 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24.

Frau Wilhelmi

Strada Soarele Nr. 4 ertheilt von Morgens 7 bis 7 Uhr Abends, auch Sonntags, Konsultationen nach einer bewährten und nützlichsten Methode, wodurch entweder aus den Linien der Hand, der Zodie, oder auch aus den Karten nicht nur die Gegenwart jedes Klienten in genau zutreffender Weise darlegt, sondern auch das zukünftige Schicksal in untrüglicher Weise vorhergesagt wird. 1020 2 Strada Soarele Nr. 4, beim Brunnen der Militär-Schule.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher,

84 Str. Victoriei 84. 517 412

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiiei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt! 507

Dorothea Schönwetter, diplomirte Hebamme

aus Wien. 785 Strada Sântilor No. 54. Sonorar mächtig.

Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg für Jedermann garantirt. Prospecte u. Probebrief gratis u. franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterr.-Institut „Mercur“, Abtheilung für briefl. Unterricht, Wien, L. Wollzeile 11. 831

BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firmen.

A. L. Rosenthal, Atelier für Firmen-Malerei, Spezialität in Glasfirmen, Metall-Buchstaben u. s. w. Strada Smärdan No. 33.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, 13. Mai u. St. 1885 Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannt gute, Regelbahnen, Schießstätte etc. etc. Entrée frei.

Kranken-VEREIN Unterstüztungs-„ANKER“.

Einladung

zu der Sonnabend, den 4./16. Mai 1885, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Strada Smärdan, Hôtel Concordia wech, stathabenden

Außerordentlichen General-Versammlung

in Betreff einer wichtigen Vereins-Angelegenheit Um zahlreichstes Erscheinen ersucht 1014 2 Der Vorstand.

Einladung.

Zu der am 5./17. Mai in den Lokalitäten und Garten der „B. Deutschen Liedertafel“ stathfindenden

Fröbel-Feier sammt Tombola

beehrt sich höflichst einzuladen Der Vorstand des „Internationalen Frauen-Vereins“.

NB. Anfang des Festes 3 Uhr Nachmittags. Nach dem Feste findet eine Tanz-Unterhaltung statt. Entrée frei. 993 1 Bei ungünstiger Witterung findet die Feier in den Sälen der Liedertafel statt.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Ofen

H. HEIM, WIEN, I, Kärntnerstrasse 40/42. S. u. f. anöschl. Patent 1881

alleinige General-Filiale in Bukarest

Strada Lipscani No. 96 neben der Banque de Roumanie.

Die Ofen dieser Fabrik sind mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Aassel 1877, Paris 1878, Schöthaus 1877, Wels 1878, Pesth 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Dieselben werden in Bukarest in mehr als 2000 Privatwohnungen benutzt, besglichen bei fast allen Konsulaten, sowie im Laboratorium der Akademie, Kinder-garten, Turnverein, Institut Helade, Bahnhof Filaret, Münzamt, in der Gasanstalt, Deputirtenkammer, Metropolitankirche, Nationalbank, Banque de Roumanie; ferner in Craiova in der Artilleriefabrik, im Spital, Central- und Grand-Hotel; in Jassy im Hotel Trojan (84 Ofen), in den Militärschulen und Militärs-Kasernen.

Schutzmarke der Fabrik. Die Beliebigkeit dieser Ofen ist so groß, daß sich überall Nachahmungen finden. Wir warnen deshalb das Publikum vor Verwechslung unseres dauerhaften und exact gearbeiteten Fabrikates mit Nachahmungen aller Art, mögen dieselben als Meidinger-Ofen oder als System Meidinger anempföhlen werden.

Nur wo auf der Innenseite der Thüren unsere obige Schutzmarke eingegriffen, ist es unser eigenes echtes Fabrikat. Meduzirte Preislisten gratis und franco. 1029 1

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smärdan Nr. 35.

Daselbe befaßt sich mit Umwechselln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Zinlaffoss, Kommissionsen u. s. w. 534 20